

Zitierhinweis

Schäfer, Michael: Rezension über: Enrico Hochmuth, Industrie- und Gewerbeausstellungen in Sachsen 1824-1914. Ihr Beitrag zur kommunalen und regionalen Standortbildung, Beucha/Markkleeberg: Sax-Verlag, 2012, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2013, 1, S. 61-62, DOI: 10.15463/rec.1189720557



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Entsprechend scheint sich der Band selbst vordergründig dadurch zu rechtfertigen, dass auf eine breit empfundene Amoralität aktuellen ökonomischen Handelns verwiesen wird, die in der Einleitung durchaus geteilt wird, wenn von „hemmungsloser Devisenspekulation und gedankenloser Staatsverschuldung“ (S. 11) die Rede ist. Die Besinnung auf eine wirtschaftsethische Fundierung erscheint als Gegengift zur aktuellen Krise, die als systemisches moralisches Versagen gedeutet wird. Tatsächlich führt der Band aber über eine solch simple Vorstellung des Auseinanderklaffens von Ethik und marktwirtschaftlicher Wirklichkeit hinaus, indem aufgezeigt wird, dass ökonomische Praxis und ethisch-moralische Reflexion vielmehr ständig verwoben sind, je nach Kontext in sehr verschiedener Weise und stets als Produkt historischer Entwicklungen und Deutungsverschiebungen.

Die Beiträge fokussieren dem Konzept des Bandes gemäß auf ethische Reflexionen des Marktgeschehens, wie sie von einflussreichen Denkern – Einzelfiguren oder Vertretern bestimmter (christlicher) Wertesysteme – vorgenommen wurden. Dies ist lehrreich und anregend, darf nur nicht den Blick darauf verstellen, dass die ethische Rechtfertigung ökonomischer Praktiken und Verhältnisse ein umfassenderes Problemfeld ist. Z. B. sollte die Übersetzungsleistung der Wirtschaftswissenschaften nicht unterschätzt werden, die nur vermeintlich frei von ethischen Überlegungen konkrete ökonomische Tatbestände mit konkreten ökonomischen Wirkungen verknüpfen und so Deutungen vorgeben (indem sie z. B. einen positiven Einfluss von Spekulation auf die Preisbildung postulieren und jene dadurch implizit als wohlfahrtsfördernd rechtfertigen). Auch wäre es spannend, die Selbstrechtfertigung ökonomischer Akteure wie den als amoralisch angegriffenen Spekulanten zu untersuchen. Dass dergleichen nicht auch noch unternommen wird, ist natürlich keine Kritik am vorliegenden Band, der mit fundierten und differenzierenden Analysen vielmehr überhaupt dazu anregt, das Problemfeld der ethischen Begründung ökonomischer Verhältnisse intensiver in den Blick zu nehmen.

Cambridge, MA

ALEXANDER ENGEL

ENRICO HOCHMUTH: *Industrie- und Gewerbeausstellungen in Sachsen 1824–1914. Ihr Beitrag zur kommunalen und regionalen Standortbildung* (Veröffentlichungen des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e. V. Reihe A: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Sachsens 9). Sax, Beucha/Markkleeberg 2012, 216 S., 24,80 €.

Im 19. Jh. genossen Industrie- und Gewerbeausstellungen eine ungleich höhere Aufmerksamkeit im öffentlichen Bewusstsein als dies heute der Fall ist. Man denke etwa an die Londoner Weltausstellung von 1851, auf der sich das industrielle Britannien als *workshop of the world* präsentierte. Daher verwundert es nicht, dass mittlerweile ein Korpus historiographischer Untersuchungen entstanden ist, der sich mit diesen Veranstaltungen beschäftigt. Enrico Hochmuth behandelt in einer neu erschienenen Studie dieses Phänomen – wie andere vor ihm – aus einer regionalen Perspektive. Besonders interessant erscheint dabei, dass der Autor das Königreich Sachsen, eine der bedeutendsten industriellen Pionierregionen Mitteleuropas, in den Blick nimmt. Dabei stehen allerdings wirtschaftshistorische Fragestellungen nicht unbedingt im Vordergrund. Es geht dem Autor darum, das Ausstellen als „kulturelle Praxis“ zu ergründen. Im Hauptteil seiner Studie handelt Hochmuth detailliert Organisation, Finanzierung, Konzeption, Gestaltung und Ablauf von Industrie- und Gewerbeausstellungen in Sachsen im Zeitraum zwischen 1824 und 1914 ab. Er interessiert sich für die beteiligten Akteure und Interessengruppen wie für die Rezeption durch Besucher und zeitgenössische Medien. Auch die Konstruktion und Repräsentation von Region möchte Hochmuth in seiner Untersuchung freilegen. In zwei abschließenden Kapiteln fasst der Autor die zuvor dargelegten Einzelbefunde systematisch und interregional vergleichend zusammen.

Zunächst konzentriert sich Hochmuth auf Dresden und Leipzig und damit auf die landesweit oder überregional ausgerichteten Ausstellungen. Dann nimmt er die Expositionen mit eher kleinräu-

migem Ausstellerkreis in den Blick. Hier werden insgesamt 15 weitere sächsische Städte untersucht, wobei ein Schwerpunkt naturgemäß auf den industriell verdichteten Distrikten in Südwestsachsen und der Oberlausitz liegt. Dadurch bekommt die Darstellung allerdings bisweilen etwas Handbuchartiges. Eine stärkere Bündelung der Einzelfälle hätte der Lesbarkeit und der Argumentation sicher gut getan. Auch treten in der Studie die ökonomischen Zwecksetzungen von Industrie- und Gewerbeausstellungen gegenüber kultur- und organisationsgeschichtlichen Gesichtspunkten eher zurück. Zwar argumentiert Hochmuth, der „Druck, sich mit konkurrenzfähigen Produkten auf regionalen Märkten gegen Importe zu behaupten und sich mit diesen Produkten auf nationaler und internationaler Ebene durchzusetzen“, sei für Herausbildung und Entwicklung des Ausstellungswesens in Sachsen bestimmend gewesen (S. 125). Allzu ausführlich beschäftigt sich der Autor aber mit diesem doch recht zentralen Zusammenhang nicht. Gerade, was die industriell-gewerbliche Entwicklung Sachsens angeht, bleibt einiges im Vagen und Trüben. Hier wäre etwa der ein oder andere Blick in die (2006 erschienene) „Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter“ hilfreich gewesen. Doch Hochmuths Literaturrezeption endet unverständlicherweise schon um 2005.

In seinem Fazit macht Hochmuth den Wandel des sächsischen Ausstellungswesens im Laufe des 19. Jh.s an drei wesentlichen Befunden fest: (1.) Die Initiative für die Veranstaltung von Industrie- und Gewerbeausstellungen ging in Sachsen zunächst wesentlich von staatlichen Stellen aus, verlagerte sich aber schon seit den 1830er Jahren auf die Aussteller selbst. Lokale und regionale Gewerbevereine und später die Handels- und Gewerbekammern übernahmen zunehmend die Federführung bei Konzeptionierung und Gestaltung. (2.) Dominierten anfangs eher (kunst-) handwerkliche Exponate, so rückten im Laufe der Industrialisierung zusehends industrielle Produkte in den Mittelpunkt des Ausstellungsinteresses. (3.) Gegen Ende des 19. Jh.s nahmen die „universalen“, das gesamte Spektrum industriell-gewerblicher Warenproduktion abdeckenden Ausstellungen oft den Charakter massentouristischer Veranstaltungen an. Andererseits bildete sich nun der Typus der Fachausstellung für einen engeren Interessentenkreis stärker heraus.

Insgesamt bleibt trotz der oben gemachten kritischen Anmerkungen ein positiver Gesamteindruck. Enrico Hochmuth hat mit seiner regionalgeschichtlichen Studie einen solide fundierten und methodisch reflektierten Beitrag zur Geschichte der Industrie- und Gewerbeausstellungen verfasst.

Dresden

MICHAEL SCHÄFER

FRANZISKA HOCKERT: *Zwangsarbeit bei der Auto Union. Eine Fallstudie der Werke Audi und Horch in Zwickau* (Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 17). Dr. Kovač, Hamburg 2012, 133 S. (10 Abb., 2 Tab.), 55,00 €.

Als die Zwangsarbeiterforschung in Deutschland in den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung und Intensität gewann, zählte der Ausländereinsatz in Automobilwerken während des Zweiten Weltkrieges zu den wichtigsten Untersuchungsfeldern. Die zu Volkswagen, Daimler-Benz und BMW vorgelegten größeren Studien ließen die Verschränkung staatlicher und unternehmerischer Interessen bei der Heranziehung von „Fremdarbeitern“ für kriegswirtschaftliche Ziele sichtbar werden. Zugleich waren sie für die Forschung fortan Gradmesser für eine unternehmensgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Thema.

Trotz der frühen Einbeziehung dieser Branche wurde der Einsatz von Zwangsarbeitern in den Automobilwerken Sachsens kaum beleuchtet. Die nun von Franziska Hockert für die Zwickauer Werke Audi und Horch der Auto Union AG vorgelegte sozialgeschichtliche Arbeit stellt den überfälligen Auftakt zur Schließung dieser Lücke dar.

Die Darstellung gliedert sich in zwei Hauptteile: Während der erste, allgemeine Teil (Kap. 1–2) zum Forschungsstand und zum „System Zwangsarbeit“ (S. 31–50) weitgehend der Überblicksliteratur (Herbert, Spoerer, Streit) folgt, widmet sich Hockert im zweiten Teil (Kap. 3–4), nachdem sie